

Konfliktfeld Fremdsprachenunterricht

Eine oder zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe lernen? Lohnt sich ein früher Beginn überhaupt? Ein Überblick darüber, was auf der Grundlage von Forschungsergebnissen gesagt werden kann – und was nicht.

Der Fremdsprachenunterricht auf der Primarstufe ist nach wie vor ein heiss umstrittenes Thema. Ob zwei Fremdsprachen nicht zu viel sind und ob sich der Aufwand eines frühen Beginns in der Primarschule überhaupt lohnt, ist Gegenstand vieler Kontroversen. Die Forschungslage ist insgesamt unbefriedigend, wie eine vor zwei Jahren im Auftrag von Bund und Kantonen durchgeführte «Systematic Review» zum schulischen Erlernen mehrerer Fremdsprachen gezeigt hat (siehe auch BILDUNG SCHWEIZ 12/2015).

Mittlerweile liegen zusätzlich die Ergebnisse aus Evaluationen des Fremdsprachenunterrichts in mehreren Kantonen vor. So hat das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Freiburg 2015 die Fremdsprachenkompetenzen in den sechs Zentralschweizer Kantonen gemessen. Die Pädagogische Hochschule Thurgau hat 2013 und 2015 den Thurgauer Englischunterricht evaluiert. Und jüngst wurden die Resultate einer 2015 vom Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich durchgeführten Evaluation der Englischkompetenzen in den Kantonen Aargau und Solothurn vorgestellt. Alle drei Untersuchungen beruhen auf repräsentativen Stichproben; in den Kantonen Aargau und Solothurn handelte es sich gar um eine Vollerhebung. Welche Schlüsse lassen sich aus diesen neuen Arbeiten nun für eine Beurteilung der Schweizer Fremdsprachenpolitik ziehen?

Keine Überforderung beim Erlernen mehrerer Fremdsprachen

Aus der internationalen Forschung, so der Befund der Systematic Review, ergeben sich keine Hinweise auf eine Überforderung der Lernenden, auch wenn in der Schule mehrere Fremdsprachen gleichzeitig unterrichtet werden. Im Gegenteil: Kenntnisse in einer Fremdsprache erleichtern den Erwerb einer weiteren Sprache. Die schweizerischen Evaluationen stützen diesen Befund. Es gibt keine Anhaltspunkte für eine generelle Überforderung beim Erlernen zweier Fremdsprachen; auch die Motivation für den Sprachunterricht leidet nicht darunter. Forderungen, dass bestimmte Schülerinnen und Schüler vom Fremdsprachenunterricht dispensiert werden sollen, entbehren einer wissenschaftlichen Grundlage. Im

Gegenteil, sie zu befolgen wäre aus Überlegungen der Chancengerechtigkeit höchst problematisch.

Früher Beginn notwendig, um Ziele zu erreichen

Die vorliegenden Ergebnisse der internationalen wie der schweizerischen Forschung geben keine Antwort auf die Frage, mit welcher Fremdsprache im Unterricht idealerweise begonnen werden soll. Man weiss einzig, dass sich die Sprachen gegenseitig ergänzen und den jeweiligen Lernprozess begünstigen.

Das Konzept des frühen Fremdsprachenunterrichts (Englisch und Französisch ab Primarstufe) wurde durch Arbeiten der Zürcher Linguistin Simone Pfenninger herausgefordert, die die Wirksamkeit und die Effizienz des Primarschulenglischs aufgrund ihres Befunds anzweifelte, dass Spätlernende Frühlernende schon nach einem halben Jahr einholten. Dieser Befund wird nun aber durch keine der drei jüngsten Untersuchungen gestützt. Im Gegenteil, alle drei Evaluationen kommen zum Schluss, dass mehr Lektionen – und dies heisst hier: Unterricht über mehrere Schuljahre – zu signifikant höherer Leistung führen. So erzielt die Aargauer Schülerschaft nach sieben Jahren Englischunterricht in allen Kompetenzbereichen ein höheres Niveau als jene im Kanton Solothurn, die erst ab der 7. Klasse in Englisch unterrichtet wird. Weiter holen Letztere trotz effizienterem Lernen auf der Sekundarstufe die Frühlernenden bis zum Ende der Schulzeit nicht mehr ein. Unter den Spätlernenden finden sich zudem mehr als doppelt so viele, die dem untersten Kompetenzniveau angehören. Die Prognose, dass die Spätlernenden den Stand der Frühlernenden in rund einem zusätzlichen Jahr nach der 9. Klasse einholen würden, ist ein schwacher Trost für jene, die nach der obligatorischen Schule keinen weiteren Fremdsprachenunterricht mehr erhalten.

«Später, dafür intensiver» würde schwache Lernende benachteiligen

Einzelne Schweizer Evaluationsergebnisse zeigen im Einklang mit der internationalen Literatur, dass ältere Schülerinnen und Schüler schneller lernen. Wenn nun aber viele trotz schnelleren Lernens die

Grundkompetenzen am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht erreichen, fragt sich, ob sich der Nachteil verkürzter Lernzeit durch mehr Lektionen, d.h. intensiveren Unterricht, wettmachen liesse. Einzelne Forschende sind der Meinung, ein intensiveres Erlernen von Fremdsprachen zu einem späteren Zeitpunkt wäre wirksamer als die Verteilung der gleichen Anzahl Lektionen über einen längeren Zeitraum hinweg. Umschichtungen zugunsten der Fremdsprachen würden auf der Sekundarstufe zulasten anderer Fächer gehen und sind deshalb nicht beliebig machbar. Neuere Analysen zeigen zudem, dass die Erwartungen an diese Effizienzgewinne schnell enttäuscht werden könnten. Die schwächsten Schülerinnen und Schüler zeigen bei zusätzlicher Unterrichtszeit den geringsten Lernzuwachs. Gerade schwächere Schülerinnen und Schüler profitieren also von einem früh einsetzenden Unterricht und wären durch eine Konzentration des Unterrichts am Ende der obligatorischen Schulzeit benachteiligt. Diese Ergebnisse bedeuten auch, dass der von Pfenninger bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beobachtete Effizienzgewinn bei späterem Fremdsprachenunterricht nicht für die ganze Schulpopulation verallgemeinert werden darf.

Deutsch zuerst?

Alle Untersuchungen weisen eine oft hohe Korrelation der Kompetenzen in der Fremdsprache und der Schulsprache Deutsch nach. Dieser Befund wird häufig dahingehend interpretiert, dass man besser zuerst richtig Deutsch lernen sollte, bevor mit einer Fremdsprache begonnen wird. Dafür gibt es aber keinen überzeugenden Beleg. Der beobachtete Zusammenhang ist nämlich nicht kausal. Der Effekt der Deutschkompetenzen liesse sich wohl auch einfach durch höhere allgemeine kognitive Fähigkeiten oder zumindest durch eine höhere individuelle sprachliche Begabung erklären. Noch wichtiger aber ist der Umstand, dass die Korrelation das Ergebnis einer wechselseitigen positiven Beeinflussung beim Spracherwerb sein könnte. In diesem Fall würde man sich durch ein Verschieben des Fremdsprachenunterrichts um den Vorteil dieser gegenseitigen positiven Beeinflussung von Fremdsprache und Deutsch bringen.

Ohne gute Lehrpersonen und gute Lehrmittel geht gar nichts

Auch wenn die vorliegenden Evaluationen dazu keine direkten Hinweise liefern, steht ausser Frage, dass guter Unterricht auf gut ausgebildete Lehrpersonen angewiesen ist, die zudem mit guten Lehrmitteln ausgestattet sind. Diese Gelingensbedingung hat weder mit dem Zeitpunkt des Beginns des Fremdsprachenunterrichts noch mit der Frage des parallelen Erlernens mehrerer Fremdsprachen zu tun und kann deshalb auch nicht als Argument für oder gegen einen frühen Fremdsprachenunterricht verwendet werden.

Kein Anlass, etwas zu ändern

Die drei jüngsten Fremdsprachenevaluationen aus der Zentralschweiz, dem Thurgau und der Nordwestschweiz beantworten nicht alle Fragen zu wirksamem und effizientem Fremdsprachenlernen. Sie geben aber auch keine Nahrung für Forderungen, von der heutigen Politik des frühen Fremdsprachenlernens abzuweichen. Dies aus mindestens drei Gründen: Erstens gibt es keine Anzeichen dafür, dass ein paralleler Erwerb von mehreren Sprachen die Schülerinnen und Schüler überfordert. Zweitens

garantiert eine Verschiebung des Beginns des Fremdsprachenerwerbs in keiner Art und Weise, dass bei einem späteren Einsetzen genügend Zeit bleibt, um bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit die erwarteten Kompetenzen zu erreichen. Und drittens gibt es heute keine Indizien dafür, dass das Defizit an Lektionen durch einen intensiveren Unterricht auf der Sekundarstufe zu einem effizienterem Spracherwerb führen würde als eine Verteilung der Lektionen über mehr Schuljahre. Im Gegenteil, gerade lernschwächere Schülerinnen und Schüler wären die ersten Opfer eines späten Fremdsprachenerwerbs. ■

**Stefan Denzler, Chantal Oggenfuss,
Stefan C. Wolter**
Schweizerische Koordinationsstelle für
Bildungsforschung (SKBF), Aarau

Literatur

Bayer, Nicole; Moser, Urs (2016). Evaluation der Englischkompetenzen im Kanton Aargau. Englischkompetenzen auf der Primarstufe und auf der Sekundarstufe I. Zürich: Institut für Bildungsevaluation, Universität Zürich.

Cattaneo, Maria A.; Oggenfuss, Chantal; Wolter, Stefan C. (2017). The More, the Better? The Impact of Instructional Time on Student Performance. *Education Economics*, <http://www.tandfonline.com/toc/cede20/0/0>

Peyer, Elisabeth; Andexlinger, Mirjam; Kofler, Karolina; Lenz, Peter (2016). Projekt Fremdsprachenevaluation BKZ. Schlussbericht zu den Sprachkompetenztests. Institut für Mehrsprachigkeit, Universität Freiburg.

Pfenninger, Simone E. (2016). The literacy factor in the optimal age discussion: a five-year longitudinal study. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 19(3), 217–234.

Steidinger, Peter; Marques Pereira, Margarida (2016). «... also Englisch ist sowieso ganz toll». Entwicklungen im Fach Englisch auf der Sekundarstufe I nach der Einführung des Englischunterrichts an der Primarschule des Kantons Thurgau. Kreuzlingen: PH Thurgau.



Die Ergebnisse der jüngsten Fremdsprachenevaluationen geben keinen Anlass zur Veränderung des jetzigen Fremdsprachenmodells. Foto: Thinkstock/moodboard